

Mehr Ballungszentren und Naherholungsgebiete

Metrobasel zeigt die Siedlungs- und Verkehrsentwicklung für das Jahr 2035 auf

Von Lea Berndt

Basel. Eines war klar, als Metrobasel zur Diskussion über die Siedlungs- und Verkehrsentwicklung in der Metropolitanregion Basel ins Hotel Les Trois Rois einlud: Es wird enger. «Ausgehend von der bisherigen Entwicklung ist anzunehmen, dass die Bevölkerung bis im Jahr 2035 um mindestens 60 000, im Maximum um bis zu 200 000 Personen zunehmen wird», sagte Markus Gmünder, Gründer der Firma Econlab. Diese hat im Auftrag von Metrobasel den «Metrobasel Economic Report 2013 – Siedlungs- und Verkehrsentwicklung – Visionen und deren Realisierbarkeit» gemeinsam mit der Rapp Trans AG durchgeführt. Bisher hätten die Wachstumsraten in Bezug auf Bevölkerungszahl und Siedlungsfläche vorwiegend in ländlichen Gebieten und Re-

gionalzentren stattgefunden. «Das ist primär auf die dort vorhandenen Baulandreserven zurückzuführen», so Gmünder.

Allerdings entspricht diese Entwicklung nicht der Zielvorstellung der Metropolitanregion Basel, die darin eine klare Zersiedelungsgefahr sieht. Sie wünscht sich daher eine Verdichtung der Wohnräume in der Innenstadt und entlang der sogenannten Korridore wie etwa des Birs- oder Leimentals. Gemeinden ausserhalb dieser Entwicklungsgebiete sollten hingegen nicht mehr wachsen. «Die schwerer erreichbaren ländlichen Gebiete sollen als Siedlungstrenngürtel aufrecht erhalten werden und als Naherholungszone dienen», so Gmünder.

Auch Ökonom Daniel Müller-Jentsch von Avenir Suisse ist überzeugt, dass die Bauzonenreserven derzeit noch an den falschen Orten liegen: «In der Vergangen-

heit wurde eine Fehlplatzierung vorgenommen, und die Bauzonenreserven liegen nun in schlecht erschlossenen, peripheren Orten – hier muss eine Umzonung stattfinden.» Erste Schritte in diese Richtung seien bereits mit der Revision des Raumplanungsgesetzes gemacht worden, das eine Verdichtung innerhalb der bestehenden Siedlungsgebiete anstrebt.

Vergütung für Auszonungen

Die aufgestellten Thesen im Metrobasel Economic Report 2013 legen den Schwerpunkt auf eine mögliche Aufteilung in Entwicklungs- und Nichtentwicklungsräume: «Selbstverständlich müssen dabei Ausgleichsmechanismen geschaffen werden, so dass keine Verlierer generiert werden», so Gmünder. Ein solcher Ausgleich könne etwa durch Flächennutzungszertifikate oder Vergütungen für

Auszonungen bestehen. «Konkrete Umsetzungsvorschläge müssen allerdings noch ausgearbeitet werden.» Auch überregionale, raumplanerische Institutionen sind gemäss Studie absolut unerlässlich, soll die trinationale Agglomeration weiterhin erfolgreich und in sinnvoller Weise wachsen. Allerdings bestehen auch hier noch keine konkreten Vorschläge.

In der anschliessenden Podiumsdiskussion waren sich sämtliche Teilnehmer im Kern über die Thesen der Studie einig. Klar wurde jedoch auch, dass diese Annahmen und Vorschläge nur dann gelten, sollte die Entwicklung in gleicher Weise wie bis anhin fortschreiten. Mögliche Rezessionen, alternative Wohn- und Arbeitsweisen und gesellschaftliche Veränderungen wurden nicht berücksichtigt.

www.metrobasel.ch